

wandzeitung #8

november 2011

Erfolgreiche antikapitalistische Demonstration in Karlsruhe



Rund 250 Menschen demonstrierten am 15.10.2011 unter dem Motto „Es ist keine Krise – Es ist das System!“ durch Karlsruhe und forderten stattdessen „Grenzenlose Solidarität statt kapitalistischem Überlebenskampf“.

Am Werderplatz fanden sich bereits zur Anfangskundgebung rund 150 Personen zusammen. Aufgrund technischer Schwierigkeiten musste der erste Redebeitrag verschoben werden, worauf sich der Demonstrationzug zügig und geschlossen in Bewegung setzte. Sehr zur Freude der Demonstrationsteilnehmer_innen beschränkte sich die Polizei lediglich auf die Verkehrsregelung, anders als bei zahlreichen antikapitalistischen und antifaschistischen Demonstrationen in der näheren Vergangenheit.

Die auftretenden technischen Schwierigkeiten taten der Stimmung der Demonstration keinen Abbruch, es ging lautstark durch die Werderstraße, Rüppurrerstraße, Fritz-Erler-Straße, Markgrafenstraße über die Adlerstraße zum Lidellplatz, auf dem die erste Zwischenkundgebung abgehalten wurde.

Hier schlossen sich erfreulicherweise rund 50 Personen aus verschiedensten Spektren spontan der Demonstration an. Ein Vertreter des Libertären Bündnis Ludwigsburg hielt einen Redebeitrag über den Zusammenhang von Krise und Nationalismus und forderte „planetare Solidarität statt nationaler Borniertheit“.

Im Anschluss setzten sich die Demonstrant_innen weiter in Richtung Marktplatz in Bewegung. Aufgrund von parallel stattfindenden Veranstaltungen

und überall in der Innenstadt verteilten Baustellen wurde die ursprüngliche Route leider nicht genehmigt. Statt über die Haupteinkaufsmeile von Karlsruhe ging es über die Hebelstraße Richtung Abschlusskundgebung am Friedrichsplatz.

Dort angekommen hielt zunächst ein Vertreter des Anarchistischen Netzwerks Südwest* den Redebeitrag, der ursprünglich für die Startkundgebung geplant war. Im Beitrag wurde die Rolle Griechenlands in der aktuellen Krise beschrieben und erläutert, wieso die Rettungspolitik der EU sowohl die Krise nicht verhindert, als auch soziale Konflikte verschärft. Den letzten Redebeitrag hielt wieder ein Vertreter vom Libertären Bündnis Ludwigsburg. Er stellte heraus, wieso die anwachsende, globale Protestbewegung inhaltlich noch in den Kinderschuhen steckt, sie aber viele Anknüpfungspunkte für radikale, anarchistische Kritik an den bestehenden Verhältnissen bietet.

Petra Schwarz vom Anarchistischen Netzwerk Südwest* wertete die Demonstration als vollen Erfolg. „Dass 250 Menschen die Schuld für die aktuelle Krise nicht „raffgierigen Managern“ oder „faulen Griechen“ geben, sondern sie als Symptom eines tieferliegenden Problems sehen, macht deutlich, dass ein Ausweg aus der derzeitigen Krise nicht in der Reformation des Kapitalismus bestehen kann, sondern nur in dessen Abschaffung“, so Schwarz.

Die Demonstration bildete den Auftakt für weitere Veranstaltungen in denen die angerissenen Themen weiter ausgeführt werden. Alle Informationen hierzu werden in Kürze auf www.a-netz.org veröffentlicht.

Text online: www.alerta.cc/H7 oder einfach den QR-Code scannen

Antifaschist von Nazi angefahren – schwer verletzt



Neonazi Florian Stech am 23. Oktober 2010 in Offenburg



Am 1. Oktober 2011 wurde ein Antifaschist in Riegel (Landkreis Emmendingen) von einem Offenburger Neonazi angefahren und hierbei schwer verletzt. Bei dem Täter handelt es sich um den stadtbekanntem Offenburger Nazikader Florian Stech. Der Antifaschist wurde in ein Freiburger Krankenhaus eingeliefert und muss seither auf der Intensivstation behandelt werden.

Im Rahmen der Mobilisierung neonazistischer Gruppen zu einem Aufmarsch am 22. Oktober 2011 in Offenburg/Emmendingen, sollte am 1. Oktober eine Party im Großraum Emmendingen stattfinden.

Am Schleusungspunkt der Neonazis beobachteten AntifaschistInnen das rechte Treiben.

Der vor Ort in seinem Fahrzeug wartende, überregional bekannte Neonazi Florian Stech bemerkte die Antifaschisten und beschleunigte unverhohlen. Mit hoher Geschwindigkeit fuhr er gezielt – offensichtlich mit der Absicht den in der Nähe von seinem Auto befindlichen Antifaschisten schwer zu verletzen – los. Der Antifaschist wurde von dem Auto erfasst und über den Wagen geschleudert, wo er reglos liegen blieb. Florian Stech nahm offensichtlich in Kauf, dass der Antifaschist hierbei ums Leben kommen könnte. Herbeieilende konnten seine Lage, bis zum Eintreffen des Notarztes, stabilisieren.

Stech war bereits im vergangenen Jahr der Anmelder eines Neonaziaufmarsches in Offenburg. Auch für den diesjährigen Aufmarsch am 22. Oktober ist er als Redner vorgesehen. Er gilt seit Jahren als bekannter Aktivist in der regionalen Naziszene und betreibt in seinem bürgerlichen Leben ein Büro als Versicherungsmakler.

Während der Fahrt ins Krankenhaus musste der Antifaschist in Narkose versetzt und künstlich beatmet werden. Die Untersuchungen ergaben, dass eine Blutung im Gehirn sowie mehrere Hämatome und Prellungen vorliegen. Der Antifaschist wird wohl noch mehrere Tage in der Intensivstation zur Behandlung verbleiben müssen.

Der Vorfall vom vergangenen Samstag verdeutlicht erneut, dass die rechte Szene in Offenburg enorm gewaltbereit und gefährlich ist.

Jetzt erst recht ist es notwendig, faschistische Umtriebe in der Region konsequent zu unterbinden.

Text online: www.alerta.cc/H5 oder einfach den QR-Code „scannen“

Aufmarsch türkischer Nationalist_innen in Freiburg



Am Samstag, den 29. Oktober 2011, marschierten in Freiburg über 400 türkische Nationalist_innen, Faschist_innen und Islamist_innen unter dem Motto „Stoppt den Terror der PKK!“ auf. Anlass war der PKK-Angriff auf das türkische Militär Mitte Oktober, bei dem 24 türkische Soldat_innen getötet wurden.

In Flugblättern wurde den Kurd_innen die alleinige Schuld am „Kurdistan-Konflikt“ gegeben und die angebliche Friedfertigkeit „aller Türk_innen“ hochgelobt. Auf mindestens einem Transparent wurde sich bei Europa, den USA und Israel für die angebliche Unterstützung der PKK für 35.000 Tote „bitterlich bedankt“. Aber auch Fahnen mit dem Konterfei Atatürks wurden mitgeführt.

Die Demonstration begann am Kartoffelmarkt mit einer Kundgebung und zog dann durch die Innenstadt zum Augustinerplatz, wo das Ganze mit einer weiteren Kundgebung und Musik endete. Unter die Demonstrant_innen hatten sich auch zahlreiche Mitglieder, hauptsächlich Jugendliche, der extrem rechten Bewegung „Graue Wölfe“ gemischt. Sie fielen vor allem durch das aggressive skandieren türkischer Parolen und durch das Zeigen des „Graue-Wölfe-Grußes“ auf. Dabei werden Zeigefinger und kleiner Finger abgespreizt, Mittelfinger und Ringfinger eingeknickt. Das Zeichen soll einen Wolfskopf darstellen.

Der Aufmarsch, zu dem größtenteils über Facebook mobilisiert wurde,

wurde vom Alarmzug der Offenburger Polizei und der Lahrer BFE-Einheit begleitet, welche hauptsächlich den Zusammenstoß mit einer gleichzeitig stattfindenden „linksradikalen“ Mietenstopp-Demonstration verhindern sollte. Doch auf dieser fand der nationalistische Aufmarsch leider keinerlei Beachtung.



Kurz vor Ende des Aufmarsches kam es zu vereinzelt Angriffen auf beobachtende, vermeintliche Antifaschist_innen.

Text online: www.alerta.cc/H8 oder einfach den QR-Code „scannen“

Stadt für alle!



Gehört die Stadt wem?

Gentrifizierung, Mieterhöhungen, fehlender (bezahlbarer) Wohnraum, abgehängte Stadtviertel, Videoüberwachung – die Lebensbedingungen in den kapitalistischen Metropolen sind längst nicht mehr nur Themen linker Debatten und Kampagnen. Mittlerweile erheben Parteien und Initiativen aller politischen Spektren in Medien und Wahlkampflogos den Anspruch darauf, die offensichtlichen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stadtentwicklung erstens erkannt zu haben und zweitens lösen zu können.

Warum die Grünen aber eher Teil des Problems als Teil der Lösung sind und Kampagnen „gegen Gentrifizierung“ meist zu kurz greifen, wollen wir im Folgenden verdeutlichen. Damit rufen wir euch dazu auf, euch an den vielfältigen Aktionen während der „Stadt selber machen!“-Tage vom 13.-17. Juli 2011 in Freiburg zu beteiligen und nicht nur dort die Antwort auf die Frage, wem denn nun die Stadt gehört, in Konfrontation zu städtischer Planung, kapitalistischer Verwertung und staatlicher Bevölkerungspolitik zu suchen.

Stadt des Kapitals

Die Stadt, wie wir sie heute kennen, ist nur als Ausdruck der kapitalistischen Produktionsweise zu verstehen: Nach der mittelalterlichen Stadt entwickelte sie sich historisch als Handelszentrum, mit der Industrialisierung setzte die Landflucht der Bauern und Bäuerinnen ein, die dann als Arbeiter_innen

in den Fabriken der Städte arbeiten mussten. Mit ihrem Zuzug entstanden Arbeiter_innensiedlungen (wie zum Beispiel Teile von Freiburg-Herdern bzw. -Unterwiesle). In der Architektur und Struktur der Städte ist die Entwicklung der Stadtviertel nach sozialen Klassen immer noch sichtbar: Den großen und unwirtschaftlichen Bürger_innenhäusern, stehen die zweckmäßigen und nüchternen Arbeiter_innenwohnungen gegenüber. Und während die Arbeiter_innen stets in der Nähe der gesundheitsschädlichen Fabriken wohnten, um die Arbeitswege so kurz wie möglich zu halten, finden sich die Bürgerhäuser näher an den Handelsplätzen und an den sauberen Hanglagen am Stadtrand.

Die moderne Stadt war also von Beginn an ein Ergebnis der sozialen Dynamik des Kapitalismus. Die Stadt steht im Kapitalismus schon immer unter den Zwecken von wirtschaftlicher Verwertbarkeit und staatlicher Kontrolle.

Über die konkrete Stadt ist mit dieser grundsätzlichen Bestimmung noch nichts gesagt. Auch die historische Entwicklung im Kapitalismus enthält eine begrenzte Offenheit, die ebenso Mega-Cities mit angrenzenden Slums (z.B. Mexico-City) wie Kultur- oder eben Bankenstädte hervorbringen kann. Die „Attraktivität“ einer Stadt bezüglich der vorhandenen Ressourcen, Lebensbedingungen, Jobs und Kultur hängt jedoch nicht zuletzt stets an den Zwängen kapitalistischer Standortkonkurrenz – schließlich ist im Kapitalismus letztlich fast alles eine Frage materieller Ressourcen. Gleichzeitig untergraben die Zwänge dieser Konkurrenz die Lebensbedingungen der Stadtbewohner_innen.

Weiterlesen? www.alerta.cc/Dg oder einfach den QR-Code „scannen“



Die Wandzeitung wird in unregelmäßigen Abständen vom Wandzeitungs-Kollektiv in der Anarchistischen Gruppe Freiburg herausgebracht. Die Wandzeitung soll eine unkommerzielle Gegenöffentlichkeit zu den bürgerlichen Medien und eine Plattform für linke Inhalte im öffentlichen Raum darstellen.

Am Anfang jedes Textes findest du einen sogenannten QR-Code. Mit einem Smartphone und einer entsprechenden kostenlosen App kannst du den zweidimensionalen Code „scannen“ und erhältst automatisch die URL zum jeweiligen Artikel oder zu weiterführenden Informationen. Das ist praktisch, gerade wenn die Zeit mal wieder knapp ist...

Beiträge, Verbesserungsvorschläge, Kritik, usw.: wandzeitung@riseup.net | Web-Archiv: www.ag-freiburg.org/wandzeitung